

Der Weg nach Titania - Tybal

Falko Michael Kötter

Der Weg nach Titania - Tybal Version 1.0

©2009 Falko Michael Kötter

<http://www.relegatia.com>

Der Regen hämmerte auf das Blech wie die Trommeln einer weit entfernten Armee. Tybal saß unter den nassen Planen und lauschte ihrem monotonen Rhythmus mit einer Andächtigkeit, die einem der endlosen Sänger von Skylhion gut zu Gesicht gestanden hätte.

Ein anderes Geräusch riss ihn aus seinen Gedankenketten. Das Stapfen der Stiefel im Schlamm zerstörte die Illusion von Ordnung und den Frieden, die er darin gefunden hatte. Ratlos blickte er in den grauen Himmel und versuchte, den störenden Missklang zu vergessen. Zu spät.

Ein Schatten fiel auf seine Augen, eine Gestalt, der Besitzer der Stiefel vielleicht. Er wandte sich nicht um, zu versunken war er in seiner Gedankenlosigkeit.

„Du hast dich gut versteckt.“, erklärte eine weit entfernte Stimme. Etwas streifte seine Schulter, vage wie ein Nebelschleier. Er antwortete nicht. „Wie dem auch sei ...“, klang es weiter, „Du kennst mich gut genug, dass du weißt, dass ich diesen langen Weg nicht ohne Grund gemacht habe.“

Tybal umklammerte zwei Knie, die wohl seine sein mochten. Ein Wunsch schälte sich aus der sternenklaren Nacht hinter seinen Augen und zwar, dass dieses Etwas, das da zu ihm sprach, verstummen mochte. „Ich weiß, was du für den Imperator getan hast.“ Er wiegte langsam hin und her. „Träumelein...“, flüsterte Tybal leise, „Das Ringlein hat es ihr genommen, der blonden Braut.“

„Richtig.“, bestätigte die Stimme triumphierend, „Lyras Ring.“ Tybal zog die Nase hoch. „Meiner ...“, murmelte er, „Meine Seele.“

Ein Seufzen drang durch den Regen. „Jedes Werkstück eines Schmiedes ist ein Teil von ihm, das mag sein...“ Eine weitere Berührung. Wie Regentropfen, die vom Blech perlten. „... doch ich brauche noch einmal deine Dienste. Ein letztes Mal.“

Die Worte verhallten und die Musik des Regens kehrte zurück. Tybal lächelte. „Ich brauche dich.“ Worte, Worte, Worte, so ununterscheidbar wie die Tropfen des Regens. „Rosa braucht dich.“ Seit sieben Tagen regnete es. „Ich flehe dich an, eine letzte Waffe ...“

Tybal malte mit der Hand ein Kreuz in die aufgeweichte Erde. Auch solch eines hatte er mal gefertigt oder geträumt, es zu tun, oder vielleicht geträumt von einem, der geträumt hatte, es zu tun. Der Gedanke versank im Regen.

„Was sagst du?“, fragte die Stimme. Tybal überlegte. „Nichts.“ Das Prasseln auf der Platte sprach schon genug, von tausenderlei Dingen und doch von nichts. „Glaubst du nicht mehr an unsere Sache?“ Die Stimme klang vorwurfsvoll, doch noch immer war sie nicht mehr als ein Ärgernis, das die Tropfen nicht zum Verstummten bringen konnte.

„Es war einmal ein König in Rot, eine Dame in Blau und ein Bube in Schwarz...“ Er hörte seine Worte, ohne zu begreifen, dass er selbst sie sprach. „Und der Bube glaubte an den König und mehr noch an die Dame.“ Ein Blitz teilte den Horizont, wie um ihn zum Schweigen zu bringen. Er wollte es, doch seine Lippen blieben nicht still. „Die Dame wollte, dass sein Glaube sie schützt und er riss ihn sich aus dem Herzen, um daraus einen Schild zu weben, aus Gold und Stahl und Seele.“ Ein Tropfen rann über seine Wange, doch es war kein Regen. „Nun ist nicht mehr viel übrig.“ Donner folgte dem Blitz wie ein düsterer Reiter von den Bergen am Horizont. So weit und doch so nah, dass er sicher ihre Spitze hätte berühren können, hätte er nur seine Hand ausgestreckt.

Etwas setzte sich neben ihm auf die Schwelle und legte einen Schatten auf sein Gesicht. „Sie war keine Kreuzdame und hat dich nicht verraten. Rate, wer all dies hier mit hartem Gold bezahlt!“ Im tiefsten Dunkel seiner Gedanken regte sich ein Licht, lange genug, dass er die Drohung begriff, die in den Worten seines Gastes mitschwang. „Was ein närrisches Unterfangen.“, flüsterte er, „Den vor eine Wahl zu stellen, der keine hat.“

„Schuld ist Schuld und muss bezahlt werden.“ Etwas Weiches geriet in seine Hände. „Du musst sie nicht einmal schmieden.“ Der Stoff war nur ein fernes Echo, doch die stählernen Ringe daran waren wie aus Eis und Feuer. Für einen Augenblick öffnete sich eine Tür in Tybals Geist, von der er nicht einmal wusste, dass sie existierte. Er riss heraus, was dahinter war, wie man ein Stück Unkraut aus der Erde zog. Der Schmerz, den er empfand, war gleißender als tausend Sonnen, war, als wäre jeder Regentropfen eine Nadel, die auf ihn hinabfiel, doch er ließ sich nicht beirren. Mit einem Seufzer entließ er das Stück Essenz in das Metall in seinen Händen und sperrte es dort mit einem wohlgeübten Zauber ein, wie er es schon dutzende Male getan hatte.

Als er die Augen wieder aufschlug, da klang der Regen anders, süß beinahe. Er wehrte sich nicht, als das Werkstück aus seinen Händen gezerrt wurde. Wut und Einsamkeit würden dem Träger große Kräfte verleihen. Er lachte leise, bis die Tür sich endgültig schloss und ihn in seiner Müdigkeit zurückließ.

„Dein Dienst wird nicht vergessen werden.“ Der Schatten über ihm verschwand. „Wenn es etwas gibt, das du dir wünschst...“ „Dass du schweigst.“

Sein Wunsch erfüllte sich nicht. „Wir werden weiter für dich sorgen.“, erklärte die Stimme. Dann das Stapfen von Stiefeln. Endlich allein. Obwohl ihm nicht danach war, hob er die Augen gen Himmel und erhaschte einen flüchtigen Blick auf tiefes Rot.

Eine Erinnerung sprudelte an die Oberfläche und er begriff, wer sein Besucher wirklich war. „Wohin?“, rief er, ohne sich umzuwenden.

Der andere hielt inne. „Nach Titania.“, erklärte er beinahe amüsiert, „Dort ist ein Turnier, für das ich diese Waffe brauche.“ Kein weiteres Wort, nur die Stiefel, die leiser und leiser in der Dunkelheit verschwanden.

Er sah die bleiche Sonne untergehen, als sei ihre Bahn in Jahren und nicht Stunden zu messen und in den ausgebrannten Resten seiner selbst mischten sich Erkenntnis und Irrtum, Lüge und Wahrheit zu einem letzten Wunsch.

Turnier. Titania. Ob es dort wohl regnete?